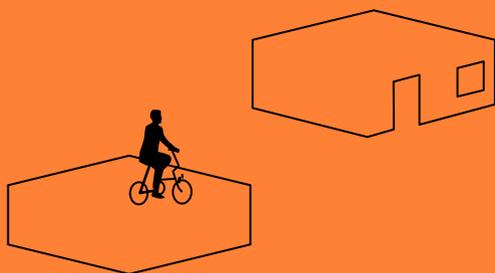


BAUKULTUR WERKSTÄTTEN 2014

1 GEMISCHTE QUARTIERE



Baukultur stärken.

Werden Sie Mitglied in unserem Förderverein:
www.foerderverein-baukultur.de

Die Bundesstiftung Baukultur wird vom
 Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
 finanziell unterstützt.

EINE VERANSTALTUNG
 IN KOOPERATION MIT:

AKAD. MIT. DER KUNST.

IN PARTNERSCHAFT MIT:



MEDIENPARTNER:



Garten+
Landschaft

Baukultur ist gleichermaßen eine öffentliche Aufgabe als auch eine ständige Herausforderung. Sie stellt sich für alle Fragen der Gestaltung von Landschaft, öffentlichem Raum, Architekten- oder Ingenieurbauwerken. Baukultur ist aber auch realitätsbezogen und konkret. Um der Bandbreite und den komplexen Zusammenhängen des urbanen Lebensraums gerecht zu werden, fokussiert die Stiftung in den Baukulturwerkstätten 2014 auf drei Teilaspekte: „Gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“.

Dabei geht es generell um die Fragen, wie die Stadt der Zukunft konkret geplant und gestaltet sein muss, damit sie als Lebens- und Arbeitsort in ihrer einzigartigen Vielfalt für alle Bewohner- und Nutzergruppen gestärkt und weiterentwickelt werden kann. Inwiefern unterscheidet sich das, was wir heute als lebenswerte Städte begreifen von den Wünschen und Bedürfnissen zukünftiger Generationen? Wie machen wir unsere gebaute Umwelt anpassungsfähig an zukünftige Entwicklungen? Welche Rolle spielt bei dieser Frage baukulturelle Qualität und wo wird sie wirksam?

Die Baukulturwerkstätten sind das zentrale Veranstaltungsformat der Bundesstiftung Baukultur. Mit internationalen Best-Practice-Beispielen wollen wir aufzeigen, welche übertragbaren Lösungsansätze es gibt. Die Ergebnisse zu den diskutierten Fallbeispielen aber auch den anderen eingereichten Projekten werden dokumentiert und fließen ein in den Baukulturbericht 2014, der dem Bundeskabinett und Parlament zum Status der Baukultur und zu politischen Handlungsbedarfen vorgelegt wird.

Werkstatt 1 „Gemischte Quartiere“

Beim Thema der ersten Werkstatt liegt ein besonderer Schwerpunkt beim Wohnen. In den nächsten fünf Jahren werden in den Wachstumsräumen der großen Städte vermutlich eine Million neue Wohnungen gebaut werden. Politik und große Teile der Gesellschaft messen gegenwärtig diese Zielerreichung überwiegend quantitativ. Dabei ist für die Nachhaltigkeit der Investitionen und die urbane Lebensqualität entscheidend, wo diese Wohnungen entstehen, wie technologisch innovativ ihr Beitrag zum Klimawandel ist und vor allem wie sie entworfen und gestaltet sind.

Baukulturelle Qualität verbindet den ästhetischen und innovativen Anspruch mit einer ganzheitlichen Betrachtung von sozialen, ökonomischen und ökologischen Aspekten. Im gemischten Quartier wird Wohnen gleichsam als Integral zu ergänzenden Nutzungen, belebten Erdgeschoss und Freiräumen, aber auch quartiersgemeinschaftlichem Leben wirksam. Es stellen sich die Fragen von Körnung, Diversifizierung, Synergien und kritischer Masse. Dabei geht es nicht nur um Neubauten, sondern auch um Bestandentwicklung durch intelligente Umbaumaßnahmen oder qualitätsvolle Verdichtung, um neue Gebäudetypen sowie die Transformation von Stadträumen und den Ausbau der Infrastruktur in integrierten Planungsprozessen.

Die Baukulturwerkstatt „Gemischte Quartiere“ beginnt mit einer Abendveranstaltung am 17. Januar 2014, gefolgt von einem ganztägigem Symposium am 18. Januar. Kompakte Impulsvorträge und Vorstellungen der ausgewählten Projekte leisten den Input und stellen damit die wichtigsten Fragenkomplexe vor. Die Workshops am Nachmittag gehen diesen Fragen in Gesprächen nach. Diese werden von den Vortragenden und einem begleitenden Moderator geleitet.

Ziel ist es, den jeweiligen Handlungsbedarf und die wichtigsten Erfolgsparameter zu definieren und übertragbar zu machen. Gibt es Mechanismen, mit deren Hilfe sich architektonische und städtebauliche Qualität sichern lässt? Gibt es einen Mehrwert der Baukultur als integrierte Betrachtung von Architektur und Städtebau, Infrastruktur und öffentlichem Raum, Planungskultur und Lebenszufriedenheit, der messbar ist?

	Programmübersicht	7
	Projektvorstellungen	
P01	KraftWerk2, Zürich	11
P02	R50, Ritterstraße 50, Berlin	13
P03	Sonnwendviertel, Wien	15
P04	Weltquartier, Hamburg	17
P05	Wohnen am Innsbrucker Ring, München	19
P06	Stadtregal, Ulm	21
P07	Schottenhöfe: Quartiersvitalisierung in Erfurt	23
P08	Abriss – Neubau. Das zweite Leben der Siedlung am Buchheimer Weg, Köln	25
P09	8 House, Kopenhagen	27
P10	Von der Bürostadt zum Lyoner Viertel, Frankfurt am Main	29
P11	Oderberger Straße 56, Berlin	31
P12	wagnisART und wagnis3 – Wohnanlage der Wohnbau- genossenschaft wagnis eG, München	33
	Drei Werkstattgespräche	35
	Ergebnisberichte und Lessons Learned	37

FR	17. JANUAR 2014 Watergate, Falckensteinstraße 49, Berlin	12.00 – 13.00	Lunch
20.30	Offener Empfang	13.00 – 14.00	Projektvorstellungen/Teil 2
SA	18. JANUAR 2014 AdK, Hanseatenweg 10, Berlin	P09	8 House, Kopenhagen Kai-Uwe Bergmann BIG BJARKE INGELS GROUP
10.00	Begrüßung Reiner Nagel, Bundesstiftung Baukultur Wilfried Wang, AdK Dr. Bernd Hunger, GdW	P10	Von der Bürostadt zum Lyoner Viertel, Frankfurt am Main Jan Nikolas Schulz bb22 architekten + stadtplaner
10.10	Baukultur-Barometer Reiner Nagel	P11	Oderberger Straße 56, Berlin Jürgen Patzak-Poor BARarchitekten
10.30 – 12.00	Projektvorstellungen/Teil 1	P12	wagnisART und wagnis3 – Wohnanlage der Wohnbaugenossenschaft wagnis eG, München Rainer Hofmann bogevischs buero architekten & stadtplaner GmbH
P01	KraftWerk2, Zürich Andreas Hofer archipel – Planung und Innovation GmbH	14.00 – 15.00	Werkstatt-Diskussionen
P02	R50, Ritterstraße 50, Berlin Verena von Beckerath ifau und Jesko Fezer, HEIDE & VON BECKERATH	1	Gemeinschaft (P01 – 04) Entwicklungspotential Nachverdichtung Moderation: Florian Heilmeyer
P03	Sonnwendviertel, Wien Univ. Prof. Arch. DI Klaus Kada	2	Aufwertung (P05 – 08) Entwicklungspotential Nachverdichtung Moderation: Franziska Eidner
P04	Weltquartier, Hamburg René Reckschwardt IBA Hamburg GmbH	3	Mischung (P09 – 12) Entwicklungspotential Urbane Qualitäten Moderation: Boris Schade-Bünsow
P05	Wohnen am Innsbrucker Ring, München Manfred Felix Felix + Jonas Architekten GmbH	15.00 – 15.30	Kaffeepause
P06	Stadtregal, Ulm Christian Bried Projektentwicklungsges. Ulm mbH	15.30 – 16.30	Bericht aus den Werkstätten Moderatoren und Kommentatoren Florian Heilmeyer, Franziska Eidner, Kathrin Erdmann, Boris Schade-Bünsow, Kristien Ring, Dr. Anne Schmedding Lessons Learned Reiner Nagel
P07	Schottenhöfe: Quartiersvitalisierung in Erfurt Matthias Schmidt Osterwold°Schmidt EXP!ANDER Architekten BDA		
P08	Abriss – Neubau. Das zweite Leben der Siedlung am Buchheimer Weg, Köln Prof. Markus Neppl ASTOC Architects and Planners		
			Hauptmoderation: Kathrin Erdmann



Projektfotos © Michael Eloff

Neue Formen des Zusammenlebens in der Genossenschaft

Das Ziel der 1995 gegründeten Genossenschaft Kraftwerk1 war es, mit innovativen Projekten den Wohnungsbau in der Stadt Zürich neu zu denken. Thema war Nachhaltigkeit im weitesten Sinne: ökologische Bauweisen und die Förderung eines ressourcenschonenden Alltagslebens, soziale Integration, Offenheit für neue Wohnformen, die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten und das alles zu günstigen Preisen in hervorragender Architektur. In einem offenen, partizipativen Prozess entwickelten Interessierte einen vielfältigen Wohnungsmix und „erfanden“ in der Diskussion über geeignete Wohntypologien für ältere Menschen die Clusterwohnung.

Mit einem geschickt gesetzten Zwischenbau gelang es dem Architekturbüro Adrian Streich, die beiden Bestandsbauten zu einer Großform zu verbinden. Der Neubauteil erschließt alle Niveaus barrierefrei, beherbergt die neue Gebäudetechnik und bietet mit einer großzügigen Terrassenlandschaft, der „Terrasse Commune“, allen Wohnungen einen Außenraum als vertikale Begegnungszone.

Das Projekt zeigt exemplarisch, wie Innenverdichtung aus problematischen Bestandsbauten attraktiven Wohnraum schaffen kann, der gleichzeitig höchste Nachhaltigkeitsansprüche befriedigt.

Portrait © Nina Mann



Architekt

Adrian Streich Architekten AG

Bauherr

Bau- und Wohngenossenschaft
Kraftwerk1

Planungsbeteiligte

Andreas Hofer, Beauftragter der Genossenschaft für Landsuche und Projektentwicklung / Projektentwicklung mit Frau Claudia Thiesen, Vorstandsmitglied der Genossenschaft Kraftwerk / Caretta + Weidmann Baumanagement AG / Schmid Landschaftsarchitekten

Planung

Erbpachtvertrag 2007 /
Fertigstellung 2012

Größe und Nutzungen

26 Wohneinheiten mit 38 bis 330 qm

Wohnfläche

210 qm Gewerbeflächen (Ateliers) /
120 qm Gemeinschaftsfläche /
Grundstücksgröße 4060 qm /
davon 2019 qm überbauter Raum /
Insgesamt 3350 qm vermietbare
Fläche / Insgesamt 5588 qm
Geschossfläche (davon 973 qm im
UG) und 843 qm Außengeschoss-
fläche / GFZ: 2,29

Kosten

Gesamtkosten 10.900.000 CHF
(8.893.500 EUR), Baukosten
14.000.000 CHF (11.475.500 EUR)



Andreas Hofer

Architekt der ETH Zürich und Partner bei archipel. Er war Mitgründer, Vorstandsmitglied und Projektentwickler des experimentellen Wohnprojekts der Genossenschaft Kraftwerk1 und hat ein Mandat dieser Genossenschaft für die Entwicklung weiterer Kraftwerk-Projekte. Als Vorstandsmitglied des Dachverbandes der gemeinnützigen Wohnbauträger setzte er sich für die Weiterentwicklung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus ein. Andreas Hofer publiziert regelmäßig zu Architektur-, Städtebau- und Wohnungsfragen, begleitet Wohnbauprojekte als Jurymitglied in Wettbewerben und als Berater von Bauträgerschaften und engagiert sich in der Lehre an Hochschulen.



Flexibilität und Gemeinschaft:
die Baugemeinschaft R50 in Berlin-Kreuzberg

Das Haus besteht aus 19 individuellen Wohnungen sowie gemeinsam nutzbaren Räumen und Flächen. Getragen vom Anspruch der Eigentümer, gemeinsam und kostengünstig zu wohnen, basiert der Entwurf auf einer robust und einfach angelegten Gebäudestruktur innerhalb derer in einem intensiven Prozess der Befragung, Diskussion und Planung die einzelnen Wohnungen entwickelt werden konnten. Parallel hierzu wurden gemeinsam mit der Baugemeinschaft Ausstattungsstandards entwickelt und festgelegt. Die hier praktizierte strukturierte und gleichzeitig offene Planung ermöglicht nicht nur die anteilige Mitbestimmung, das Einbringen von Eigenplanung bis hin zum Selbstbau im Wohnbereich, sondern auch die gemeinsame Verhandlung über die Art, Lage, Größe und Gestaltung von Gemeinschaftsräumen. So sind über die Umgänge, den Garten und den überdachten Vorbereich im Souterrain hinaus ein zweigeschossiger, nutzungsorientierter Gemeinschaftsraum, eine Waschküche, eine Werkstatt sowie eine Dachterrasse mit Sommerküche zum Teil des Programms und der Architektur geworden.

Projektfotos © Andrew Alberts



Architekt
ifau und Jesko Fezer, HEIDE & VON BECKERATH (Projektgemeinschaft)

Bauherr
Ritterstraße 50 GbR

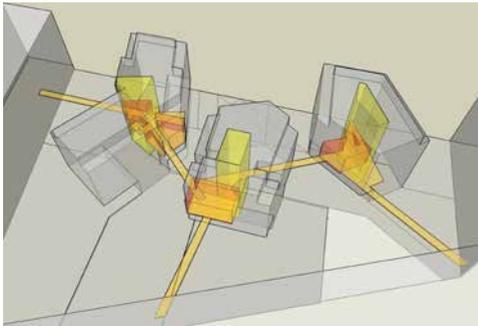
Planungsbeteiligte
StudioC / Ingenieurbüro N.Lüttgens / DIMaGB

Planung
Fertigstellung 2013

Größe und Nutzungen
Grundstück: 2.056 qm /
BGF: 2.780 qm / GFZ: 1,35 /
GRZ: 0,2 / Wohnfläche: 2.037 qm /
Wohneinheiten: 19



Verena von Beckerath
Geboren 1960 in Hamburg, lebt und arbeitet in Berlin. Nach kulturwissenschaftlichen Studien in Paris und Hamburg Architekturstudium an der TU Berlin. Assistenz an der UdK Berlin, Lehraufträge und Vertretungsprofessur an der TU Braunschweig. Stipendium der Villa Massimo in Rom und Visiting Critic an der Cornell University in Ithaca, NY. Partnerin im Architekturbüro HEIDE & VON BECKERATH. Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen und Publikationen sowie Auszeichnungen für realisierte Projekte. Für das Wohnhaus R50 wurde die Projektgemeinschaft ifau und Jesko Fezer, HEIDE & VON BECKERATH gegründet.



Klaus Kada

Das Studium der Architektur an der TU Graz schloss Kada 1971 mit dem Diplom ab. Nach Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros in Graz und Düsseldorf ab 1971 gründete Kada 1976 ein Architekturbüro in Leibnitz. Eine Dependence in Graz folgte 1988. Von 1989 bis 1992 war er Vorsitzender des Gestaltungsbeirats der Stadt Linz, von 2003 bis 2006 der Stadt Salzburg. Das Architekturbüro Klaus Kada + Gerhard Wittfeld (heute kadawittfeld-architektur) in Aachen besteht seit 1996. 1992 wurde Kada Präsident von European Österreich. Von 1995 bis 2006 war er Universitätsprofessor an der Fakultät für Architektur an der RWTH Aachen. Er hatte Gastprofessuren an der Hochschule für Künste Bremen und der TU München.



Architekt
 Univ. Prof. Arch. DI Klaus Kada
Bauherr
 win4wien / Neue Heimat / EBG / Neues Leben
Planungsbeteiligte
 Rajek Barosch Landschaftsarchitektur / Statik: Dr. Ronald Mischek ZT GmbH und Straka & Partner ZT GmbH
Planung
 Wettbewerb 2009 / Einreichung 2010–2011 / Ausführungsplanung 2012–2014 / Fertigstellungsdatum 2014
Größe und Nutzungen
 127 WE auf 9.850 qm / Gewerbe 160 qm / Fitnesscenter, Hallenbad und Sauna 920 qm / BGF: 26.250 qm / Bebauungsdichte: 0,59 / Bebauungsgrad: 4,0

Renderings © Univ. Prof. Arch. DI Klaus Kada, Studio Vlay



Ein neues Stadtquartier am Hauptbahnhof

Die Bebauung spannt einen u-förmigen, nach Süden hin offenen Raum auf, in dem drei Baukörper verschieden ausgerichtet eine städtebauliche Raumsequenz bilden. Dieses offene Baugesüße definiert in seiner Mitte einen Platzraum, der das Zentrum der Anlage bildet. Der gesamte Freiraum im Inneren der Wohnanlage, als Wohnraum oder Wohnzimmer gedacht, trägt alle Insignien des Wohnens metaphorisch in sich, nicht nur funktionell und räumlich, sondern auch durch ein Interieur dargestellt, welches den Charakter des Wohnens unterstützt. Dieses Umfeld definiert sich als eigenes spezielles Quartier in der Stadt und als besondere Adresse.

Diese großräumige Konzeption setzt sich auch im Inneren der Häuser in den verschiedenen Wohnungstypologien fort. Es wurde auf Zwischenwände verzichtet und für die funktionale Bereichsgliederung wurden Schrankwände verwendet. Erfahrungen durch zahlreiche Partizipationsmodelle der 70er und 80er Jahre waren Ansatz für diese Konzeption und deren Prozesse, die heute immer mehr eingefordert werden. Probleme während der Entwicklung der Planung gab es wenige, wohl aber in der baulichen Umsetzung, die sich meist dadurch ergaben, dass man auf sogenannte „übliche“ Methoden zurückgreifen wollte.



Projektfotos © Martin Kunze



Dipl.-Ing. René Reckschwardt
Geboren 1974, Ausbildung zum
Tischler am Opernhaus Köln,
Studium der Raumplanung an der
Technischen Universität Dortmund.
Diverse Tätigkeiten in Planungs-
büros und Entwicklungsagenturen
in Nordrhein-Westfalen. Seit 2007
bei der IBA Hamburg, zuletzt als
Projektkoordinator für die Projekte
im Wilhelmsburger Reiherstiegviertel
(Weltquartier, Welt-Gewerbehof,
Veringeck, Open House, Universität
der Nachbarschaften). Seit Anfang
2014 Inhaber von: KOMPLIMENT!
Agentur für Stadtentwicklung und
Kommunikation. Lebt in Hamburg,
ein Sohn, eine Tochter.

Architekten

KFS Krause Feyerabend Sippel /
Knerer & Lang / Gerber, Petersen
Pörksen Partner / Sven Andresen /
Kunst + Herbert, Dalpiaz + Giannetti

Bauherr

SAGA Siedlungs-Aktiengesellschaft
Hamburg / GMH | Gebäudemanage-
ment Hamburg GmbH

Planungsbeteiligte

Behörde für Stadtentwicklung und
Umwelt (BSU) / Bezirk Hamburg-Mitte
/ HAMBURG ENERGIE GmbH / Be-
schäftigung + Bildung e.V. / Büro für
lokale Wirtschaft / Landesbetrieb für
Immobilienmanagement und Grund-
vermögen (LIG) / ProQuartier

Planung

Interkulturelle Planungswerkstatt 2007
/ Umbau und Neubau 2009 – 2015

Größe und Nutzungen

Weltquartier: 820 Wohnungen mit
1 bis 5 Zimmern /
davon Umbau: 402 WE / Neubau: 284
WE / Modernisiert: 67 WE /
Gewerbe: 4 / Welt-Gewerbehof: BGF /
ca. 2.400 qm: 22 Büros, 7 Werkstätten,
4 Werkhöfe und 1 Gastronomie

Portrait © IBA Hamburg GmbH / Martin Kunze

Gekommen, um zu bleiben: 1.700 Menschen,
770 Wohnungen, 31 Nationen und 6 Jahre im
Wilhelmsburger Weltquartier

Das ehemalige Werftarbeiterquartier aus den 1920/1930er
Jahren der städtischen Wohnungsbaugesellschaft SAGA
GWG im südlichen Reiherstiegviertel wies mit seinen unzeit-
gemäßen Grundrissen und dem in die Jahre gekommenen
Zustand der Wohnungen einen unumgänglichen Sanierungs-
bedarf auf. Dies wurde 2007 zum Anlass genommen, im
Rahmen der Internationalen Bauausstellung Hamburg das
Quartier mit mehr als 800 Wohnungen in den Folgejahren
umfassend zu modernisieren und umzustrukturieren – unter
besonderer Berücksichtigung der dort lebenden multikultu-
rellen Bewohnerschaft.

Zentrale Elemente dieses Prozesses waren daher einer-
seits bauliche Antworten auf die Bedürfnisse dieser inter-
nationalen Bewohnerschaft zu finden und deren unterschied-
liche Lebensweisen in das Konzept zu integrieren sowie
andererseits Möglichkeiten zur Überbrückung von Konflikten
des Nebeneinanders von Wohnen und Gewerbe aufzuzeigen.
Flankierend dazu waren die energetische Sanierung und
die Nutzung erneuerbarer Energien ein wichtiges Ziel aller
IBA-Projekte.

Beginnend mit einem umfangreichen, innovativen und
mehrsprachigen Beteiligungsprozess wurden somit über
einen Zeitraum von mehr als sieben Jahren ca. 750 Wohnein-
heiten nach den Plänen von sieben Architekturbüros
neu- und umgebaut sowie 35 Gewerbeeinheiten im zukünftigen
Welt-Gewerbehof geschaffen. Die sonst üblichen Verdrän-
gungseffekte einer solchen Maßnahme sind ausgeblieben:
Mehr als drei Viertel der Bewohner sind im Stadtteil verblie-
ben, ein Großteil ist nach dem Umbau bei fast gleich bleiben-
den Mieten ins Quartier zurückgekehrt.



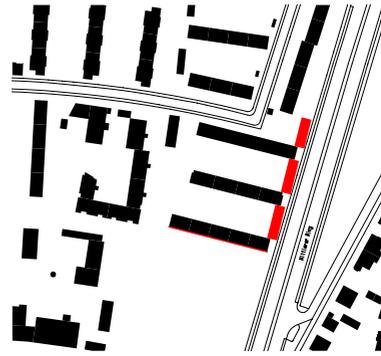
Projektfotos © Ingrid Scheffler

Neuqualifizierung des städtischen Raumes und neue Wohnqualitäten

Ziel des Projektes war, ein neues Stadtquartier mit eigener Identität und neuem Wohngefühl zu schaffen. Dabei sollte die vorhandene Bebauung am Innsbrucker Ring durch Neubauten sowie durch die Aufstockung der drei Bestandsgebäude flächenschonend nachverdichtet werden.

Ein Lückenschluss der Wohnanlage durch die Anordnung von 5-geschossigen Neubauten fungiert als eine „Lärmschutzwand“ zur Schaffung einer lärmberuhigten Wohnanlage. Die Ausbildung von Schallschutztypen in den Wohnungsgrundrissen trägt zur verbesserten Wohnqualität bei.

Die Straßenfassaden am Ring werden geprägt durch Wohnungen, die im Sinne einer sprechenden Architektur ein heiteres und freundliches Erscheinungsbild zeigen. Hier präsentiert sich die Stadt nach außen zum Mittleren Ring hin im besonderen Maße. Mit diesem Mittel wird eine abweisende, monokausale Schallschutzfassade und „Rückseitenarchitektur“ vermieden. Stattdessen entsteht ein Erlebnisraum, eine „Visitenkarte“ der Stadt.



Manfred Felix

1958 in München geboren, studierte bis 1984 Architektur an der TU München. Bis 1989 arbeitete er bei Prof. Gebhard in München, im Anschluss daran als wissenschaftlicher Assistent an der TU. Seit 1990 führt Manfred Felix zusammen mit Ulrich Jonas ein gemeinsames Büro, seit 2013 Felix + Jonas Architekten GmbH. Das Büro zeichnet sich verantwortlich für eine Reihe von Wohnbauten im Münchener Raum sowie für Neubauten von Bildungs- und Pflegeeinrichtungen.

Architekt

Felix + Jonas Architekten GmbH

Bauherr

GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München GmbH

Planungsbeteiligte

Stefanie Jühling Landschaftsarchitektin / Suess Staller Schmitt Ingenieure GmbH / Haustechnik Ingenieure Süd / Bittenbinder + Kagerer

Planung

Fertigstellung 2012

Größe und Nutzungen

Bestand (vor der Maßnahme)
112 Wohnungen: WE mit 256 Einwohnern / Neu (nach der Maßnahme)
48 Wohnungen: WE mit 398 Einwohnern, 15 WE Neubau, 25 WE Aufstockung, 24 WE Umbau, 84 WE Sanierung / 9.014 qm Wohnfläche / 10.049 qm Grundstücksfläche / 4.983 qm Grundfläche / 8.360 qm Grünfläche (Rasen- und Pflanzflächen) / GFZ: 1,29

Kosten

Gesamtkosten 14.467.650 EUR



Projektfotos © Projektentwicklungsgesellschaft Ulm mbH

Portrait © Projektentwicklungsgesellschaft Ulm mbH

Neues Leben und gemischte Nutzungen bei Konversionsflächen
 Stadregal beschreibt ein Konversionsprojekt in Ulm. Neben einem ehemaligen Fabrikgebäude umfasst diese Umnutzung ein Quartier mit ca. 50.000 qm. Die Besonderheit ist die Größe des Bestandsgebäudes und dessen vielfältige Nutzung (Wohnen – Gewerbe – Kultur), wobei diese durch die Käufer festgelegt wird. Dabei waren lediglich die Außengestaltung und die Lage der Versorgungs- und Erschließungskerne vorgegeben. Die Grundrisse und Nutzungskonzepte wurden in Abstimmung mit den Nutzern entwickelt.

Entscheidend für den Erfolg des Konzepts waren das (Konstruktions-)Regal als Grundlage des weiteren Ausbaus, die daraus resultierende Flexibilität der Nutzungseinheiten und die Individualität der Grundrisse. Mit wenigen Spielregeln ist ein vielfältig nutzbares und lebendiges Gebäude entstanden.

Diese Vielfältigkeit hat sehr große Anforderungen an das gesamte Planungsteam gestellt. Um eine bessere Abstimmung zwischen den Nutzern und den planenden Architekten zu erreichen, wurde eine zusätzliche Architektin für die Ausbaukoordination beim Bauherrn eingestellt.



Christian Bried

Geboren 1961 in Mannheim, studierte Raum- und Umweltplanung bis 1989 in Kaiserslautern. Bis 1991 war er als Projektentwickler bei der Deutschen Hausbau GmbH & Co. KG in Frankfurt tätig, danach bei Albert Speer und Partner. Es folgten Stationen bei der VEBA-Immobilien AG in Bochum sowie bei der Preussag Immobilien GmbH (Umbau Hertie-Kaufhaus in Salzgitter, Seehorster Garten in Hannover und Gewerbe im Park in Berlin-Tempelhof). Seit 1998 ist Bried als Alleingeschäftsführer der Projektentwicklungsgesellschaft Ulm mbH zuständig für Projektentwicklung und -realisierung im eigenen Bestand, für Dritte und als Dienstleister.

Architekt

Bauabschnitte 1 – 5: Rapp Architekten, Ulm

Bauabschnitte 1 – 2: Arbeitsgemeinschaft mit Braunger Wörtz Architekten, Ulm

Bauherr

Projektentwicklungsgesellschaft Ulm mbH

Planungsbeteiligte

Alwin Grünfelder in Ulm Consult / Schmid-Rauh Landschaftsarchitekten / Martin Haide, Prof. Jürgen Schreiber / Ott Ingenieure / Holtum / um + t

Planung

Fertigstellung zwischen 2007 (BA 1) und 2013 (BA 5)

Größe und Nutzungen

115 Einheiten mit einer Gesamtnutzfläche von ca. 20.000 qm / davon 69 Wohnlofts

Kosten

Gesamtkosten 46.000.000 EUR

Besonderheiten

Anschluss an das Biomassekraftwerk der Fernwärme Ulm



Altstadtviertel neu gedacht
Das Erfurter Quartier aus dem 18. und 19. Jahrhundert wird ergänzt und zeitgemäß weiterentwickelt. Statt nur die Baulücken zu schließen, wurden eigenständige Stadtbausteine entworfen, die konsequent zwischen Alt und Neu vermitteln. Ohne zu historisieren tragen die unterschiedlichen Bausteine die Tradition von Neuem und Überliefertem in sich und bilden dabei individuelle Unikate innerhalb der Blockfassung. Das Motiv der Zwerchhäuser mit geraden und geneigten Giebelkanten sorgt beispielsweise für Wiedererkennbarkeit von allen Straßenseiten und verdeutlicht durch seine Formensprache die Zusammengehörigkeit. Das Resultat ist eine Form der Stadtreparatur mit klarer Quartierskontur. Gleichzeitig führt die Grundstruktur mit kleinteiliger, lebendiger Anmutung zu einer klaren Ausbildung von Einzeladressen und vielfältigen Wohnungen. Die Architektursprache der Ergänzungsbauten verweist auf die des Bestandes. Die Stadtbausteine als „energetische Kompensation“ mit maximal verträglicher Optimierung im denkmalgerecht sanierten Altbau wurden kombiniert mit einer „Übererfüllung“ der geforderten Standards im Neubau.

Projekttotos © Osterwold°Schmidt EXPIANDER Architekten

Portrait © Osterwold°Schmidt EXPIANDER Architekten



Matthias Schmidt

Leitet seit 2001 gemeinsam mit seiner Partnerin Antje Osterwold das Büro Osterwold°Schmidt Explander Architekten in Weimar, das aus P.A.L.O.M.A. Architekten hervorgegangen war. Zuvor hatte Schmidt nach dem Architekturstudium in Weimar und Lissabon in verschiedenen Architekturbüros Erfahrungen gesammelt. Neben den Schottenhöfen zeichnet er verantwortlich für eine Reihe von Wohn- und Infrastrukturprojekten in Mitteldeutschland. Seit 1997 ist er Mitglied der AK Thüringen; im Jahr 2000 wurde er in den BDA Landesverband Thüringen berufen, wo er seit 2009 als Mitglied im Vorstand tätig ist.

Architekt

Osterwold°Schmidt EXPIANDER
Architekten BDA

Bauherr

CULT Bauen & Wohnen GmbH, Erfurt

Planungsbeteiligte

Statik: Hennicke + Dr. Kusch,
Weimar / Haustechnik: manes-electro
GmbH / Steffen Beck HLS/IBP,
Erfurt / Licht: Die Lichtplaner,
Limburg / Freiraum: plandrei, Erfurt

Planung

Planungszeitraum 2009 – 2011
Fertigstellungsdatum 2012

Größe und Nutzungen

Wohnfläche ca. 5.500 qm
(inkl. Ferienwohnungen)
Ca. 60% Neubau, 40% Altbau

Besonderheiten

Die energetische Kompensation im
Neubau ermöglichte den Erhalt der
stadtbildwirksamen Erscheinung der
Altbauten ohne deren sonst gängige
Wärmedämmverpackungen.



Projektfotos © Lachenmaier

Portrait © Lachenmaier

Abriss – Neubau: Das zweite Leben der Siedlung am Buchheimer Weg

50 Jahre nach ihrer Errichtung waren die Gebäude der Siedlung in einem sehr schlechten Zustand; sie energetisch zu ertüchtigen wäre selbst mit Fördergeldern nicht rentabel gewesen. Ziel war es, Miethöhe und Bewohner zu halten. Eine sorgfältige städtebauliche Ausrichtung der Baukörper, differenzierte, aber sozial sichere Freiräume, flexible Wohnungsgrundrisse und eine einfache, aber nicht uniforme Materialisierung sorgen dafür, dass dieses Quartier nachhaltig den Nutzerbedürfnissen entspricht und trotz geringer Baukosten eine größtmögliche Qualität erreicht. Das Wohnquartier wurde um belebende Infrastruktureinrichtungen wie ein Mietercafé, quartiersnahe Büronutzungen und eine dreizügige Kindertagesstätte ergänzt.

Der Entwurf für die Siedlung am Buchheimer Weg in Köln versteht sich als kritische Fortschreibung der 1950er-Jahre-Konzepte. Er beweist, dass die Lebensbedingungen in einem sozial schwierigen Stadtteil verbessert und der Nachkriegsstädtebau mit einfachen Mitteln um neue Qualitäten ergänzt werden kann. Somit kann das Projekt durchaus als Modell für andere Siedlungen dieser Art dienen.



Architekt

ASTOC Architects and Planners,
Köln

Bauherr

GAG Immobilien AG, Köln

Planungsbeteiligte

urbane gestalt johannes böttger
landschaftsarchitekten

Planung

Abriss und Neubau
Fertigstellung 2012

Größe und Nutzungen

BGF gesamt: 51.600 qm /
390 MWE EKA / 44 MWE EKB /
Wohnungen zwischen 42 qm und
95 qm mit 1 bis 4 Zimmern /
1 Kindertagesstätte (3-zügig) /
1 Wohngruppe für Demenzkranke /
1 Wohnheim für Menschen mit
Mehrfachbehinderung /
1 Gruppenraum LOGO e.V.
(Erziehungshilfe) /
3 Gewerbeeinheiten (Stadtteilcafe/
LOGO e.V./Veedel e.V.)

Kosten

27.756.000 EUR

Besonderheiten

Alle Wohnungen sind barrierefrei,
z. T. behindertengerecht und öffent-
lich gefördert. Die Durchschnitts-
miete liegt bei 5,10 EUR (kalt) pro
Quadratmeter. Bei einer Steigerung
der Bruttogeschossfläche um mehr
als siebenzig Prozent wurde der Cha-
rakter des Siedlungstyps erhalten,
ohne dass seine Probleme geblieben
wären.



Prof. Markus Neppi
Gesellschafter, ASTOC Architects
and Planners. Geboren 1962,
Dipl.-Ing. Architekt BDA, studierte
Architektur an der RWTH Aachen
(1983–1990). 1989 erhielt der
Duisburger als Mitglied der stu-
dentischen Planungsgruppe Artecta
den Schinkelpreis. Im folgenden Jahr
gründete er zusammen mit Kees
Christiaanse, Peter Berner und Oliver
Hall das Büro ASTOC Architects
and Planners. 1999–2003 hielt er
eine Professur für Städtebau und
Entwerfen an der Universität Kai-
serslautern, seit 2003 unterrichtet er
Stadtquartiersplanung und Entwer-
fen an der Technischen Hochschule
Karlsruhe. Von 2008 bis 2012 war
er außerdem Dekan der Fakultät für
Architektur am KIT Karlsruhe.



Projektfotos © Jens Lindhe & BIG

Portrait © Andrejs Strokina



Kai-Uwe Bergmann

Kai-Uwe Bergmann ist seit 2006 Teilhaber des Büros. Der gebürtige Einbecker hat für BIG den Standort Zentralasien etabliert und Projekte in den Vereinigten Staaten initiiert. Bei Baumschlagler & Eberle in Österreich leitete er Projekte wie das FNs AIDS Research Administration Building in Genf und Wohnungsbau in Diepoldsau.

Bergmann wird in seinem Vortrag über aktuelle Projekte sprechen, die sich durch ressourcenschonende Konzepte auszeichnen und die Haltung und Gedanken des Büros zum Thema Nachhaltigkeit veranschaulichen.

Architekt

BIG BJARKE INGELS GROUP

Bauherr

høpfner A/S / Danish oil company / St. Frederikslund

Planungsbeteiligte

moe & Brødsgaard / KLAR

Planung

Neubau, Fertigstellung 2010

Größe und Nutzungen

Insgesamt: 62.000 qm Nutzfläche / 500 qm Grünfläche / 475 Wohnungen mit zwischen 65 – 144 qm / 10.000 qm Mischnutzung

Kosten

79.000.000 EUR

Besonderheiten

Nutzungsmischung schafft städtische Qualitäten in einem Block / Multifunktionale Außenschließungsflächen sowie Gemeinschaftsräume bieten Raum für nachbarschaftliche Begegnungen

Wohnqualität in Massenbauweise?**Mit dem Fahrrad zur Haustür radeln.**

Das 8 House ist im südlichen Teil der Ørestadt an einem Kanal gelegen und bietet einen wundervollen Blick über die offenen Felder von Kalvebod Fælled. Das hybride Multigenerationenhaus mit 475 Wohnungen bietet vier verschiedene Wohntypen mit Flächen von 65 bis 144 qm – zweigeschossige Reihenhäuser, Wohnungen unterschiedlicher Größe und Penthäuser – sowohl zur Miete als auch als Eigentumswohnungen. Gemeinschaftsräume, Gewerberäume, Büros, ein Café und eine Kita ergänzen die Nutzungsmischung. Diese Vielfalt wird zu einer 8 gedreht, die zwei Innenhöfe von insgesamt 500 qm schafft. Die beiden Innenhöfe werden von einer neun Meter breiten Passage voneinander getrennt und können von den Bewohnern für die verschiedensten Aktivitäten genutzt werden. Die Wohnungen liegen im oberen Teil des Gebäudes, das Gewerbe ist im unteren Bereich zu finden. Die horizontalen Schichten bieten eine ganz eigene Qualität, die Wohnungen im oberen Bereich kommen in den Genuss von besonders viel Licht, Luft und Sonne und das Gewerbe im unteren Bereich kann mit dem städtischen Leben auf Straßenniveau verschmelzen.



Transformation eines monofunktionalen Bürogebietes

Die Zukunft einer Stadt hängt von deren Anpassungsfähigkeit an die sich stetig verändernden sozialen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen ab. Zu den zentralen Aufgaben kommunaler Stadtplanung gehört es, diese Veränderungen möglichst rechtzeitig zu erkennen, konzeptionell zu begleiten und planerisch abzusichern.

Die Situation in Frankfurt am Main ist – wie in vielen anderen prosperierenden Metropolregionen auch – geprägt von einer sich verschärfenden Wohnknappheit einerseits und umfassenden strukturellen Leerständen bei den Büroimmobilien andererseits.

Angesichts begrenzter Flächenressourcen innerhalb des Stadtgebietes ist man bei der Schaffung neuen Wohnraumes zunehmend auf Konversions- und Nachverdichtungsmaßnahmen angewiesen. Und auch komplexe Entwicklungen an schwierigen Standorten rücken in den Fokus, wie hier in der Bürostadt Niederrad mit derzeit etwa 15.000 Beschäftigten. Mit der Transformation des monostrukturierten Bürostandortes zu einem gemischt genutzten Stadtteil wird eine für Deutschland bislang einmalige Aufgabe angegangen, die ein kooperatives Zusammenwirken aller beteiligten Akteure erfordert. Das Rahmenkonzept „Lyoner Viertel“ zeigt dabei nicht nur die räumlichen Potenziale auf, sondern liefert vielfältige Ansätze für neue Entwicklungsmodelle und Verfahrensweisen.



Jan Nikolas Schulz

Lebt als Architekt und Stadtplaner in Frankfurt am Main. Er ist geschäftsführender Gesellschafter und Mitgründer von bb22 architekten + stadtplaner in Frankfurt am Main. Dort ist er vor allem verantwortlich für Projekte in den Bereichen strategische Stadtentwicklung, städtebaulicher Entwurf, urbane Interventionen und innovative Beteiligungsprozesse. Die Arbeiten von Jan Schulz/bb22 wurden mehrfach ausgezeichnet. Sie wurden u.a. auf den Architekturbiennalen in Venedig und Sao Paolo, im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt sowie in der Galerie Aedes Berlin ausgestellt.

Architekt

bb22 architekten + stadtplaner

Bauherr

Stadt Frankfurt am Main, Stadtplanungsamt

Planungsbeteiligte

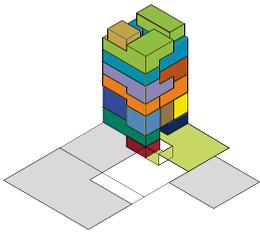
Stadt Frankfurt am Main, Stadtplanungsamt

Planung

2008 Entwicklungskonzept von bb22 / 2010 Pilotprojekt Apartmenthaus Lyoner Straße 19 von Stefan Forster Architekten und Dreyer Vierte Verwaltungsgesellschaft mbH / 2010 Aufstellungsbeschluss Bebauungsplan / 2012 Rahmenplanung des Stadtplanungsamtes / 2013 Gründung der Standortinitiative Neues Niederrad (SINN)

Größe und Nutzungen

Plangebiet 144 ha / Kernzone für zukünftige Nutzungsmischung ca. 100 ha / Bestand Gewerbe ca. 1 Mio. qm BGF, davon Leerstand ca. 300.000 qm / langfristig bis zu 3.000 neue Wohnungen, Planungsrecht für bis zu 1500 neue Wohnungen sowie Quartiersinfrastruktur in der ersten Realisierungsphase



Jürgen Patzak-Poor

Ist praktizierender Architekt aus Berlin. Er studierte an der HdK Berlin und an der Architectural Association London. Seit 1996 lehrt er Architektur und Stadtanthropologie an FU und TU Berlin, Oxford Brookes (UK) und Queensland University (AUS). Von 2003 bis 2007 hielt er Vorlesungen an der University of Ulster in Belfast. Sein Arbeits- und Forschungsschwerpunkt liegt bei urbaner Regeneration und Architektur als sozialer Kunst. Er ist Gründungsmitglied bei BAR Architekten, hat in Deutschland an einigen Bauprojekten gearbeitet und zahlreiche Preise in städtebaulichen Wettbewerben gewonnen.

Architekt

BARarchitekten / Antje Buchholz / Jack Burnett-Stuart / Michael von Matuschka / Jürgen Patzak-Poor

Bauherr

Baugruppe GbR Oderberger Str. 56

Planungsbeteiligte

Tragwerk: ifb thal + huber / Haustechnik: delta-i

Planung

Neubau Fertigstellung: Januar 2010

Größe und Nutzungen

5 Wohnungen mit 76–83 qm, z. T. mit kleiner Wohnung 27–45 qm kombinierbar / 5 Ateliers mit 31–45 qm / Gastronomie 51 qm / Ladenwerkstatt 43 qm / Galerieraum 6 qm / Werkstatt 28 qm / Gästewohnung / Dach 18 qm / Hof 158 qm / Gemeinschaftsgarten Dach 36 qm

Kosten

Gesamtkosten 2.056.000 EUR

Mischen Possible

Das Wohn- und Atelierhaus in der Oderberger Straße 56 ist ein von Architekten initiiertes Projekt, das die Potentiale städtischer Dichte und Mischung erforscht und als Baugruppenprojekt realisiert wurde.

Auf der Grundstücksfläche von nur 315 qm wurde ein maximales Raumangebot für Gewerbe, Experimentraum, Ateliers, Wohnungen und Gemeinschaftsräume geschaffen. Für das differenzierte Raumprogramm wurde eine komplexe Raumstruktur entwickelt, die durch räumliches Ineinandergreifen, wechselnde Raumhöhen, Kleinteiligkeit und Kombinierbarkeit bestimmt ist. Ziel ist, das Zusammenspiel von Wohnen und Arbeiten neu zu organisieren, den Benutzern vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung nach Innen wie nach Außen zu bieten. Damit tritt das Gebäude in direkten Bezug zu seinem städtischen Umfeld, wodurch lokale Strukturen gestärkt werden und sich neue nachhaltige Lebens- und Arbeitsformen herausbilden können.

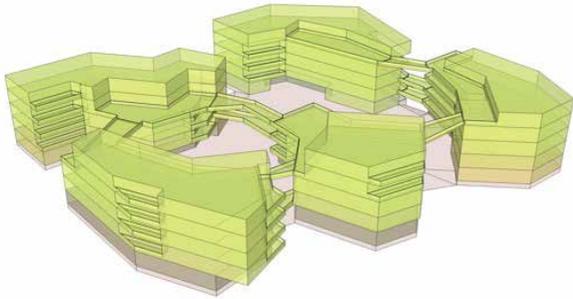
Innovativer Ansatz ist die vielfältige Nutzungsmischung, flexible Kombination von Wohnen und Arbeiten, teilbare Wohneinheiten zur Anpassung an unterschiedliche Lebensphasen sowie ein hybrides Finanzierungsmodell aus Miete und Eigentum. Wichtigste Erkenntnis: Es geht!



Renderings © Uwe Ernst

Das Wagnis des experimentellen Wohnungsbaus

Die Idee der Gemeinschaft war prägend für dieses Projekt, das aus einer Künstlerkolonie hervorgegangen ist. Die Wohnbaugenossenschaft wagnis hat sich mit den auf dem Grundstück ansässigen Künstlern zusammengetan, um gemeinsam eine Wohnanlage zu planen. Das Programm spiegelt nicht nur den hohen Anspruch an das gemeinschaftliche Wohnen, sondern soll über die Grenzen der Wohnanlage hinweg in das Quartier hineinwirken. Eine Vielzahl an Gemeinschaftsräumen ist nicht nur auf die Wohnanlage, sondern auf die Nachbarschaft ausgerichtet. Gewerbeflächen, ein Café und Werkstätten sind als Ergänzung zu den in der Nachbarschaft noch existierenden Atelierflächen gedacht. Den Schwerpunkt der Planung bilden über 140 Wohnungen, zu zwei Dritteln gefördert. In Abstimmung mit den Behörden ist es gelungen, hier erstmals die Wohnform des „Clusters“ im geförderten Wohnungsbau zu realisieren. Individuelle Apartments sind zu Gruppen vereint, die sich Wohn-, Koch- und Essbereiche teilen. Neben den Hofflächen sind die Häuser auch über Brückenkonstruktionen verbunden, die den Bewohnern ermöglichen, sich im 3. und 4. OG direkt zu besuchen. Der gesamte Planungsprozess ist von den zukünftigen Bewohnern begleitet. Entstanden ist eine überzeugende Wohnanlage, die als gleichzeitiges Ergebnis gemeinschaftlicher und individueller Interessen Ausdruck des gesamten Entstehungsprozesses ist.



Rainer Hofmann

Geboren 1965, hat langjährige Erfahrung in der Realisierung von Planungen in innerstädtischen und planungsrechtlich komplexen Situationen. 1993 erlangte er sein Diplom an der TU München, 1995 seinen Master an der Iowa State University. Seitdem lehrt er u. a. an der AA School of Architecture. Bis 2000 sammelte er Erfahrung in internationalen Büros. Seit 14 Jahren arbeitet Hofmann mit Ritz Ritzer als bogevischs buero. Zu ihren wichtigsten Projekten gehören der Neubau von 1052 Studentenbungalows im Olympischen Dorf München (2010) und der Gewerbehof Laim (2011). Aktuell arbeiten sie an diversen größeren Wohnungsbauprojekten und einer Firmenzentrale.

Architekt

bogevischs buero architekten und stadtplaner gmbh, München / shag Architekten, München

Bauherr

wohnbaugenossenschaft wagnis eG

Planungsbeteiligte

Landschaftsarchitekten: Arge Auböck Karasz, Bauchplan / Tragwerksplanung: Henke Rappolder Frühe Ingenieurgesellschaft mbH / TGA: Ingenieurbüro EST GmbH, Miesbach

Planung

Planungszeitraum 2012–2015 / Fertigstellung 2015

Größe und Nutzungen

Wohnen: 9600 qm / Gewerbe: 680qm / Gemeinschaft: 570 qm / Müll/Fahrrad: 230 qm / Dachterrassen: 1050 qm / Dachflächen mit Intensivbegrünung: 810 qm / harte Hof- und Platzflächen: 2250 qm / grüne Hof- und Platzflächen: 3400 qm / GFZ: 1,58

Kosten

Baukosten 25.000.000 EUR

Eine sowohl soziale als auch funktionale Mischung im Quartier aktiviert den urbanen Raum: Wohnbauten in der Stadt sollten daher Flexibilität und Veränderbarkeit auch für zukünftige Nutzungswünsche zulassen, im Bausteinprinzip konzipiert und konstruiert werden. Gemeinschaftlich genutzte Räume und Orte, die öffentlich zugänglich sind, sind für das Entstehen gemischter Quartiere ebenso notwendig wie die Einbeziehung ökologische Aspekte bei Um- und Neubau in einem integrierten Planungsprozess. Wir brauchen Häuser, die sowohl maßgeschneidert als auch anpassungsfähig sind, um zukunftsfähiges Wohnen und Arbeiten zu ermöglichen. Der Aktivierung einer vitalen Erdgeschosszone und eines attraktiven Freiraums kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Ebenso ist ein quartiersbezogener Planungsansatz für die Erreichung dieser Ziele von zentraler Bedeutung.

Was muss getan werden, um eine Nutzungsmischung und eine gelungene soziale Durchmischung bei neuen Entwicklungen und Umbauten zu fördern? Welche Beispiele, welche Modelle gibt es und was ist in Zukunft noch denkbar? Wie können sozial und funktional gemischte Nutzerstrukturen gefördert, finanziert, geplant und langfristig erhalten werden? Diese Aspekte werden in den drei parallel laufenden Werkstattgesprächen im Detail diskutiert.

1 **Gemeinschaft**
(P01 – 04)
**Entwicklungspotential
Lebensräume**
Moderation:
Florian Heilmeyer
**Collective Spaces,
Gemeinschaftseinrichtungen,
Inklusion, Alternative
Finanzierungsmodelle,
Generationsübergreifende
Planung, Wandel von Werten
und Lebensgewohnheiten**



Florian Heilmeyer
geboren 1974, lebt und arbeitet mobil, seit 1978 aber überwiegend in Berlin. Studierte Architektur in Berlin und Rotterdam, hat als Architekt, Bühnenbildner, Bauleiter und Ausstellungsgestalter gearbeitet. Seit 1998 zunehmend und seit 2004 ausschließlich als Architekturvermittler tätig: Seitdem Texte, Bücher, Vorträge und Ausstellungen über Architektur, Stadt und Politik. Redakteur bei www.uncubemagazine.com und contributing editor für MARK (Amsterdam) und Werk, Bauen + Wohnen (Zürich).

2 **Aufwertung**
(P05 – 08)
**Entwicklungspotential
Nachverdichtung**
Moderation:
Franziska Eidner
**(energetische) Sanierung,
Ergänzung, Soziale und
Nutzungsmischung,
Neuqualifizierung von Orten
bei gleichzeitiger Vermeidung
von Gentrifizierung,
Planungsebene Quartier**



Franziska Eidner
Geboren 1978, hat Kulturwissenschaften und Journalistik in Leipzig sowie Kulturmanagement in Philadelphia studiert. Seit 2005 ist sie als freie Publizistin und Kommunikationsfachfrau für Institutionen, Agenturen, Behörden, Unternehmen und Verlage im Bereich Architektur, Stadt- und Regionalentwicklung tätig. Gemeinsam mit Jeannette Merker betreibt sie seit 2010 als „einsateam“ ein Büro für Architekturkommunikation in Berlin.

3 **Mischung**
(P09 – 12)
**Entwicklungspotential
Urbane Qualitäten**
Moderation:
Boris Schade-Bünsow
**Neue Formen des Wohnens,
Veränderbarkeit und Flexibili-
tät, generationsübergreifende
Planung, neue Nachbarschaften,
Nutzungsmischung**



Boris Schade-Bünsow
war 1993 bis 2001 Redakteur und Chefredakteur der Fachzeitschrift TAB Technik am Bau und anderer Baufachzeitschriften bei der Bauverlag BV GmbH in Gütersloh. Von 2001 bis 2011 war er als Verlagsleiter der Bauverlags BV GmbH verantwortlich für das redaktionelle Programm. Seit 2011 ist Boris Schade-Bünsow Chefredakteur der Architekturzeitschrift Bauwelt mit Sitz in Berlin.

Nach den drei Werkstattgesprächen kommen die Moderatoren mit Kommentatoren für einen Bericht aus den Werkstätten sowie eine zusammenfassende „Lessons Learned“ von Reiner Nagel zusammen.



Reiner Nagel
Architekt BDA, DASL

Reiner Nagel ist Architekt und Stadtplaner. Er hat ab 1986 zunächst in verschiedenen Funktionen auf Bezirks- und Senatsebene für die Stadt Hamburg gearbeitet, zuletzt ab 1998 in der Geschäftsleitung der Hafencity Hamburg GmbH. Seit 2005 war er Abteilungsleiter in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für die Bereiche Stadtentwicklung, Stadt- und Freiraumplanung. Hier verantwortete er diverse Stadtentwicklungspläne und die Strategie Stadtlandschaft Berlin, die Projekte Süd-Ost Achse, Europacity/Heidestraße, IGA 2017 Berlin, die Nachnutzung des Flughafens Tegel sowie die Erarbeitung des aktuellen Stadtentwicklungskonzeptes Berlin 2030. Seit 1. Mai 2013 ist Reiner Nagel Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur in Potsdam.



Kristien Ring
Dipl. Ing. Architektin,
Kuratorin und Publizistin
Ist Gründerin von AA PROJECTS

Active Architecture_Cultural Projects (2011) die interdisziplinäre Projekte zu zukunftsweisenden Themen im Bereich Architektur und urbaner Raumplanung konzipieren und realisieren. Kristien Ring ist von der Bundesstiftung Baukultur mit der Programmentwicklung beauftragt (2013–2015). Sie ist Herausgeberin und Autorin der Publikation „SELFMADE CITY. Berlin, Stadtgestaltung und Wohnprojekte in Eigeninitiative“ 2013 in Jovis Verlag erschienen. Von 2005 bis 2011 war Kristien Ring Direktorin des DAZ Deutschen Architektur Zentrums in Berlin und davor Kuratorin und Mitbegründerin der Galerie Suitcasearchitecture in Berlin.



Dr. Anne Schmedding
Kunst- und Architekturhistorikerin

Dissertation über den Hannoveraner Architekten Dieter Oesterlen. 2011 gemeinsam mit Dr. Constanze von Marlin Gründung der Schmedding.vonMarlin. GbR, Büro für Forschung und Redaktion im Bereich jüngere Architektur- und Kunstgeschichte. Zuvor u.a. wissenschaftliche Mitarbeiterin für Architekturtheorie- und geschichte an der TU Braunschweig, Redakteurin der Zeitschrift Daidalos sowie zahlreiche Veröffentlichungen zu Architektur und Kunst. Seit Juni 2013 von der Bundesstiftung Baukultur mit der wissenschaft-

lichen Programmgestaltung und -durchführung sowie Netzwerkarbeit beauftragt. Ihr Schwerpunkt liegt in der Vorbereitung und Umsetzung des Baukulturberichts 2014.



Kathrin Erdmann
ist 1970 in Berlin geboren, hat später am Otto-Suhr-Institut Politik studiert und bei einem privaten Nachrichtenradio volontiert. Anschließend wechselte sie zur

Netzeitung und von dort zum RBB Inforadio als Politikredakteurin. Mehrfach arbeitete sie als Journalistin in Frankreich, unter anderem bei Euronews in Lyon. Seit 2005 ist sie beim NDR Hörfunk tätig, wo sie inzwischen das Bildungsressort von NDR Info leitet. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind Migration und Sozialpolitik. Nebenbei moderiert sie Veranstaltungen und gibt Seminare. 2011 hat sie den Deutschen Radiopreis in der Kategorie Reportage gewonnen, direkt im Anschluss den Erich-Klabunde-Preis des DJV.

Zwei weitere Veranstaltungen zu den Themen „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ (29.03.2014), „Planungskultur/ Prozessqualität“ (24.05.2014) untersuchen, wie qualitätsvolles Wohnen und Arbeiten in gemischten Quartieren mit lebendigen öffentlichen Räumen und zukunftsfähigen technischen Infrastrukturen für unsere gebauten Lebensräume in den Städten der Zukunft zu bauen, zu sichern und zu verbessern sind.

2 Öffentlicher Raum und Infrastruktur

WERKSTATT 2: 29. MÄRZ 2014

Konstituierendes Element eines funktionierenden Wohn- und Arbeitsumfeldes in der Stadt ist der öffentliche Raum. Nur wenn er eine Aufenthaltsqualität, offene Nutzung und Zugang für jedermann bietet, konstituiert er Gemeinschaft. Ebenso ist eine funktionierende Infrastruktur essentiell für das Wohnen und Arbeiten in der Stadt. Neue Mobilitätskonzepte, digitale Kommunikationswege und intelligente Ver- und Entsorgungskreisläufe nehmen bedingt durch den Mangel an fossilen Ressourcen und gefördert durch einen gesellschaftlichen Wertewandel zu. Es geht auch um integrierte Sichtweisen, beispielsweise bei den großen Budgets in Milliardenhöhe, zum Abbau von Unterhaltungsdefiziten öffentlicher Infrastruktur.

Jeder Um- oder Ausbau einer Straße, Brücke oder Leitungsinfrastruktur muss eine Verbesserung erreichen! Nicht nur für sich, sondern auch für den umgebenden öffentlichen Raum. Wie fördert man also einerseits innovative Technologien und experimentelle Lösungen und schafft gleichzeitig einen Mehrwert für die Qualität des öffentlichen Raums? Wie kann man auch die „weichen Faktoren“, Nutzungs- und Betreiberkonzepte in die Planung der öffentlichen Räume einbeziehen, von welchem Landschaftsbegriff und welchem Verkehrskonzept muss man ausgehen? Und wie bleibt der öffentliche Raum auch für zukünftige Bedürfnisse und Funktionen flexibel?

3 Planungskultur/Prozessqualität

WERKSTATT 3: 24. MAI 2014

Die anhaltende Krise beim Management von Großvorhaben (BER, Elbphilharmonie oder Stuttgart 21) weist deutlich auf Defizite beim Entwicklungs- Planungs- und Realisierungsprozess hin. Ein Vorhaben so zu organisieren, dass eine wirkungsvolle Einbindung der Bauherren und Nutzer auf vielen Ebenen möglich ist und gleichzeitig ein stimmiges Gestaltungskonzept entsteht, ist eine große Herausforderung und Verantwortung für die Planungsprofession. Die Rolle und das Berufsbild der Architekten, Landschaftsarchitekten, Ingenieure und Planer werden dabei in Zukunft neu definiert. Das Bedürfnis nach Beteiligung ist in der Gesellschaft gewachsen, neue Formen der Dialogkultur sind gefordert. Durch eine professionelle Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und privaten Trägern können maßgeschneiderte Antworten in größerem Maßstab sowie Strategien für den Umgang mit schwierigen Transformationsräumen und Bestandsquartieren gefunden werden. Wie können Synergien zwischen Politik, Verwaltung und anderen Akteuren entstehen, um auch die Umsetzung von Großprojekten besser zu ermöglichen? Wie kann die wichtige Konzeptphase, die sogenannten „Phase 0“ der Planung mehr Bedeutung erlangen? Wie kann dadurch eine höhere Planungs- und Kostensicherheit und nicht zuletzt eine höhere Akzeptanz geschaffen werden? Baukultur ist auch Prozesskultur!